

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückerstattet, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nach bewährten Mustern.

Es ist eine bedauerliche Erscheinung im öffentlichen Leben, daß jener Ernst und jene Würde, welche die Altvorderen, sobald sie sich einmal zusammenfanden, um in irgend einer, die Allgemeinheit berührende Sache zu beraten, so stränge und oft bis zur Aufopferung ihrer persönlichen Interessen gewährt haben, heute für zu gering geschätzt werden und nicht selten das Gegenheil davon beliebt wird.

Und doch gibt nur der Ernst und die Würde, mit welcher allgemeine Fragen beraten und erörtert werden, den Beschlüssen jene Weihe, welche solchen Beschlüssen die allgemeine Achtung sichern und selbst jene, welche damit nicht einverstanden sind, zurückhält, die Personen, welche den Beschluß gefaßt, welche die Frage nicht nach dem Wunsche eines Theiles der Interessenten gelöst haben, anzuseinden und zu verunglimpfen, anstatt die Sache zu bekämpfen, wozu ihnen das volle Recht zusteht.

Die Alten, welche für gemeinsame Beratungen ganz bestimmte, unserer heutigen Zeit recht zupassig erscheinende äußere Formen und unerwähllich strenge gehandhabte, aber auch gewissenhaft beobachtete Formalitäten einführten, wußten wohl, was sie thaten, wenn sie einen Dämmerhandeln in harte Strafe nahmen und bei fortgesetzter Mißachtung dieser Formen und Formalitäten einfach aus ihrer Mitte stießen.

Denn diese strenge gewährten Formen verhindern, selbst bei der schärfsten Opposition des einzelnen oder einer größeren Zahl von Gegnern — jenes tief bedauerliche Unwesen, welches, um die eigene Meinung oder Ansicht über eine Sache in helleres Licht zu setzen, sie den eigenen Anhängern begreiflicher und den unbetheiligten Fernstehenden glaubwürdiger zu machen, —

Bierschwefel.

Sehr geehrte! — Nachdem, wie Sie vielleicht ohnehin wissen, Gott die Welt erschaffen hat und auch später eine Ache machen ließ, damit sie sich, nach den Behauptungen des Bauernkalenders, darum drehen kann, so sehe ich nicht ein, warum eigentlich immer andere Leute etwas dazwischenreden, die von einer rationalen Milchwirtschaft gar keinen Dunst haben! (Wacker!)

Die Milch der frommen Denkungsart ist, nebst dem Nestlé'schen Kindernährmehl die vernünftigste Erziehungsart für Vengel, die außer Volapük keine einzige lebende Sprache sprechen und daher der Schandfleck auf unserer nationalen Hase sind! (Bravo!)

Bitte mich nicht zu unterbrechen! Diese Tintenflecke — (Schandflecke!) — Herr Vorgesetzter! Rufen Sie den Menschen zur Ordnung! — Diese Flecke — (welche?) — das ist ganz Wurst! Verstanden? Diese Flecke und Fleckerln setzen sich ganz bequem zu unseren Fleischtopfen Ägyptens, essen unser Mannu dazu, wenns aber zum Zahlen kommt, laufen sie über die alte Römerbrücke und schreien: „Schleuderball!“ — Das ist ein sehr häßliches Benehmen, denn jenseits ist die Civilisation zu Ende und daher

heute ganzen Körperschaften sowohl als einzelnen Mitgliedern derselben Handlungen oder Unterlassungen vorwirft, die unter das Strafgesetz fallen!

Denn, so rechnen solche Gegner, ist die ganze Körperschaft oder der Einzelne moralisch vernichtet, so ist auch ihr öffentliches Wirken verurtheilt, gleichviel ob es auch noch so ehrlich gemeint und nützlich war.

Der einfache, gerade und offene Charakter hält diese Art von Opposition für unschön und eines Mannes unwürdig! Und sie wird dadurch weder schöner noch würdiger, wenn die nackte persönliche oder sachliche Gegnerschaft in das Mäntelchen einer „ängstlichen Besorgnis um das öffentliche Wohl“ gehüllt, vorsichtig durch die Straßen schleicht und bloß flüsternd sagt, was offen und mit lautdröhender Stimme in die Straßen zu schreien, — ihre Pflicht gewesen wäre, wenn die Besorgnis um das öffentliche Wohl — begründet war! In diesem Falle ist die härteste Rücksichtslosigkeit jedes wackeren Bürgers Pflicht und sein gutes Recht.

Allein, wenn solche Besorgnis bloß als Deckmantel für andere Gefühle benützt wird, und wenn sie hinterher nicht bloß als ganz unbegründet, sondern als das Gefundene wird, was sie wirklich war, als der Vorwand, um eine ganze Reihe öffentlicher Scandale zu provozieren, in welche eine ganze Anzahl von Männern tadelloser Rufes und ehrlichen Wirkens hineingehört werden, dann muß man sich wohl die Frage vorlegen: Was war denn der Beweggrund zu solch, gelinde gesagt, keltamen Thun?

War es wirklich eine ehrliche Besorgnis um das Wohl der armen Mitmenschen, — dann war es in erster Linie des ehrlich besorgten Mannes Pflicht, doppelte Pflicht als Mann und Warner, diese seine heimliche Besorgnis zuerst selbst und

kommt es, daß die Weiber drüben, sobald es finster wird, sich an das Ufer des großen Wassers setzen, um bei unserem teuren Gaslichte auf die zerrissenen Hosen dieser Schandflecke immer wieder neue Flecke aufzukleben, weil sie daheim kein Licht haben. (Oho!) — Gewiß wahr! Sie haben „keine Gas“ und daher kommt es, daß wir ihnen umsonst unser Licht leuchten lassen müssen und sie ihre Schweinemärkte nur bei Tag abhalten können, zum Schaden jedes braven Bürgers, der durch das „neue Traumbüchel“ erst aufmerksam gemacht wurde, welche Zahlen er setzen soll, um das große „Los von Rom“ zu gewinnen! (Hört! Hört!) Jawohl, hört! denn Eure Wissetaten schreien zum Himmel und es kommt der Tag, an dem es „Rech und Schwefel“ regnen wird! (Der Schwefel, gen ist es schon da!) — Jawohl! Aber das Rech fehlt noch! (Es ja es schon da, 's Rech!) — Das heißt — ich für meine Person bin der eifrigste Anhänger jedes Fortschrittes! Verstanden?

Aber alles hat seine Grenze! (Mann, sagt man!) — Na, der Mann hat eigentlich nicht einmal Grenzen mehr, auch die gehören von rechts wegen uns! Verstanden?

Die Grenzen unserer schlechten Milchwirtschaft sind im „neuen Traumbüchel“ ganz genau

gewissenhaft auf die Stichhaltigkeit ihrer Gründe zu prüfen, ehe er sie öffentlich ausspricht!

War auch nur in einem Punkte die Möglichkeit eines Irrthums vorhanden, dann durfte er die schweren Folgen eines solchen Irrthums nicht auf sein Gewissen nehmen!

Denn, wenn auch er einen solchen Irrthum, vielleicht beim ersten Impulse ein nützlich Werk zu thun, — für verzeihlich halten möchte, diejenigen, welche diesen Irrthum büßen mußten, finden ihn und mit vollem Rechte unverzeihlich!

Die Welt fragt selten nach Beweisen. Sie lehzt förmlich nach öffentlichen Scandalen und kümmert sich nicht darum, ob Wahrheit oder Lüge den Staub aufwirbelte, in welchem die unantastbare Redlichkeit einer ganzen Reihe von Ehrenmännern erstickt werden sollte! —

Die zweite Frage: War der Beweggrund eine bloß mit dem Mantel der Besorgnis schlecht verhängte Absicht? — zu stellen, widerstrebt uns im Innersten, denn wir halten eine befahende Antwort darauf für ganz unmöglich!

Eines aber ist sicher: Böse Beispiele verderben gute Sitten und die heute grassirende Epidemie: in allen Dingen, ob bedeutend oder unbedeutend, ob mit Recht oder Unrecht, ob zum Nutzen oder Schaden, ob sie öffentliche oder intime Verhältnisse berühren, — die Öffentlichkeit zur Richterin zu machen, der großen Welt mit Schmerz oder Behagen zu erzählen, wo einem der Schuh drückt, oder auch — wo er den andern drückt! — steckt an.

Das „Artikel-“ und „Brotschüre schreiben“ ist heute ein modernes Mittel geworden, um sich seiner Gefühle auf die möglichst geräuschvollste Art zu entledigen und es gibt da sehr bewährte Muster, welche eine ganz besondere „Zugkraft“ garantiren.

Die sogenannte „Corruptionsschere“

ziffermäßig fixirt! Draußen beim Mädchenheim hören sie auf! Was darüber hinausgeht, sind dubiose Forderungen an die Einsicht der Höchstbesteuerten, die der Ansicht sind, daß Mädchen aus reichen Familien sich lieber auswärts erziehen lassen, weil sie draußen weder Kochen noch Strümpfe stopfen zu lernen brauchen, sondern bloß Representation! Denn wenn eine solche „höhere Tochter“ später wieder einmal heim kommt, so ist ihr der I. Preis auf der nächsten Regional-Ausstellung gewiß!

Und, meine sehr geehrten Zuhörer, denken Sie doch, daß bei einem Hochwasser die Mädchen im Heim alle um Hilfe rufen und von den Pionieren gerettet werden müssen! (Sehr richtig!) — Sehr richtig? — So? denken Sie doch nur, daß es im Heim auch reizere Wadtsche geben wird! — (Na, na, das ist doch kein Unglück?) So? — Und wenn sich dann etwa gar ein junger Lieutenant an der Rettung betheilt? — (Das wird dem „Heimchen“ noch lieber sein! — Sehr richtig!) — So? Sie halten das für richtig? — Und wenn sich dann die Zwei ineinander verlieben? Was dann? Wissen Sie, um was es sich dann in einem solchen Falle handelt? (Na, halt um die Caution!) — Hoffen wir, daß ein solches Unglück — (Allgemeines Gelächter!)

zieht stets, denn es gibt Leute, die sich königlich darüber freuen, unbescholtene Männer in den zusammengebettelten oder gemausten Kostümen von Landstreichern und Strolchen abgebildet zu sehen. Leute, die sonst selber niemals gerne in ihren eigenen Gewissensspiegel schauen, amüsieren sich bei solchen moralischen Carrikaturzeichnungen immer köstlich.

Nun, den Beifall solcher Leute zu haben, ist eine sehr zweifelhafte Ehre, auf welche ganz besonders deutsche Männer lieber verzichten sollten, schon weil das „Corruptionsriechen“ in den letzten Jahren von den vereinigten Feinden des nationalen Deutschtums zu einem förmlichen Programmpunkt ihrer Parteibestrebungen geworden ist.

Wer aber als Deutscher mitten unter deutschen Männern sitzt und dabei das Recht und die Pflicht hat, die andern über wirkliche oder vermeintliche Übelstände nach bestem Wissen aufzuklären und dabei gleichzeitig auch die Macht, sich Gehör zu verschaffen, weil ihm die Sagen die Mittel dazu an die Hand geben, der sollte sich denn doch zuerst gründlich überlegen, die vermeintliche schmutzige Wäsche, die noch obendrein von Fachleuten im reinsten Zustande gefunden wurde, zum Gaudium der auf allen Seiten lauern den feindlichen Nachbarn auf offenem Markte zu waschen.

Für hämische Zuschauer mag ja ein solches ganz überflüssiges Kleinmachen recht interessant sein, aber das: „in die eigene Suppe spucken“ hat schon Bismarck den gewissen Leuten zornig ins Gesicht geworfen, und der war doch sozusagen auch ein Deutscher.

Die Wähler-Versammlung

am 13. April.

Der Anlaß zu der am Sonntag den 13. April im Saale des „Deutschen Vereinshauses“ abgehaltenen Versammlung der Gemeinderatswähler aller drei Wahlkörper war die bekannte Broschüre: „Die Finanzlage der Stadt Pettau am 20. Februar 1902. Eine aktuelle Darstellung von Konrad Fürst, Gemeinderat“ und die daraufhin vom Bürgermeister Josef Drnig sofort verlangte strenge Untersuchung der ganzen Finanzlage der Stadt, beziehungsweise Revision der Bücher und Belege durch zwei Buchsachverständige.

Bürgermeister J. Drnig wurde beurlaubt, hielt sich aber ununterbrochen in Pettau auf, um jede von ihm verlangte Aufklärung sofort und

Eine Stimme ruft: „Warum soll ein junger Lieutenant nicht auch in's Unglück springen?“ Vor-sitzender: „Bitte den Redner nicht zu unterbrechen!“

— Ein solches Unglück nicht eintreten wird, denn wer rettet dann die Lehrer in? — (Zwischenruf: „Eine ich!“) — So und die anderen? — (Mehrere Stimmen: „Ich auch eine!“)

Meine Herren! Sie nehmen die Sache auf die leichte Schulter, — (Ich nimm die meine auf den Arm!) — aber lesen Sie das „neue Traumbüchel“ und es wird Ihnen klar werden, daß es so nicht weiter gehen kann, daß wir einmal zu einem Schluß kommen müssen! (Schluß mit Jubel! Heil!) — Und daß das Geldausgeben und Bewilligen durch lauter Fremde, die wieder fortgehen (Fremden-Verkehrs-Verein heraus!) — aufhören muß, sonst kommt — (die Revision!) — ein neues Traumbüchel! — die Überschwemmung!) — es dahin, daß wir gar nichts mehr dazurechnen haben! — (Ja es so!) — Und daß es doch einmal nötig werden wird, die Wahlordnung dahin abzuändern, daß — (die Scheidung nach Kronen berechnet wird!) der, der am meisten zahlt, die meisten Rechte hat! (Heil! Zahl's a paar Liter!) — denn die Zukunft ist nicht so rosig, daß einem ein zweites Mal die Lust anwandelt, Pro- und Contra-Redner zugleich zu sein!

(Redner wird von zwei Seiten beglückwünscht!)

persönlich geben zu können. Das Amt führte Herr Vicebürgermeister Franz Kaiser.

Nach dem Antrage des Herrn G.-R. Dr. Treidl in der außerordentlichen Gemeinderats-Sitzung vom 4. April d. J. wurden als Buchsachverständige die Herren Johann Kaiser, Buchhalter der Pettauer Sparcasse und Filiale der österr. ung. Bank in Pettau, vom Gemeinderate einerseits, Herr Friedrich Bödeler Kassenvorstand-Stellvertreter der Selbsthilfs-Genossenschaft in Graz vom Herrn R. Fürst andererseits gewählt und nach vorgenommener Revision, welcher sowohl Herr Bürgermeister J. Drnig, als auch Herr G.-R. R. Fürst zeitweilig beigewohnt hatten, die im Punkt 3 des obbezogenen Antrages Dr. Treidl vom 4. April beschlossene Wähler-Versammlung aller drei Wahlkörper der Gemeinderatswähler von Pettau, am Sonntag den 13. April 1902 für 8 Uhr abends einberufen und die folgende Tagesordnung aufgestellt:

1. Wahl eines Vorsitzenden, Stellvertreters und Schriftführers.

2. Bericht der Buchsachverständigen über die Prüfung der Bücher und Rechnungen der Stadtgemeinde Pettau.

3. Allfälliges.

Bald nach der festgesetzten Stunde war der Saal des „Deutschen Heim“ (Casino-Saal) mit Wählern aller drei Wahlkörper dicht gefüllt und alle Parteien darunter vertreten.

Als Regierungsvertreter war Herr L. L. Statthalterrat Graf Attems erschienen, außerdem Vertreter auswärtiger Zeitungen.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser eröffnete Namens des einberufenden Gemeinderates die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Wähler, stellte Herrn Statthalterrat Grafen Attems vor und besprach die Vorgeschichte der ganzen Affaire, welche die heutige Wähler-Versammlung veranlaßte. Die beiden Buchsachverständigen hätten ihre Aufgabe, nachdem sie vorher beieidet worden seien, sogleich am 7. April begonnen und in täglich zehn- und mehrstündiger Arbeit durchgeführt. Er fordert sodann die Versammlung auf, nach Punkt 1 der Tagesordnung die Wahlen vorzunehmen. Gewählt wurden: Zum Vorsitzenden Herr Werkstättenchef Südbahningenieur Kneubauer, Herr Josef Felsner zum Schriftführer. Von der Wahl eines Vorsitzenden-Stellvertreters wurde abgesehen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erhalten die beiden Herrn Sachverständigen das Wort.

Der Sachverständige Herr Bödeler ersucht, daß der Sachverständige Herr Kaiser den Bericht erstatte, wogegen Herr Kaiser einwendet, er wüßte dringend, daß Herr Bödeler als vom Herrn Fürst gewählter Vertrauensmann das ohnehin übereinstimmende Ergebnis der Revision und Gutachten beider der Versammlung vortragen möge, um selbst auch nur den Schein zu wahren.

Der Sachverständige Herr Bödeler nimmt das Wort zum Vortrage des gemeinsam von beiden verfaßten Revisionsprotokolles. Er jagt, daß es ihm speziell schwierig war, da er mit den örtlichen Verhältnissen wenig vertraut sei, sich in die Sachlage zu finden; aber bei Prüfung an Hand der Tatsachen, erhielt er schon von vorneherein ein Bild mehrfacher Unrichtigkeiten in der Fürst'schen Broschüre.

Er trägt sodann das Gutachten beider Sachverständigen vor, das sich in der Reihenfolge der einzelnen Titel nach den verschiedenen Abschnitten der Fürst'schen Broschüre richtet, da es wohl den Revisoren darum zu thun war, das Resultat ihrer Prüfungen der einzelnen Budget-Titel der Stadtgemeinde Pettau den unter den gleichen Budget-Titeln der Fürst'schen Broschüre angeführten Ziffern und den daran geknüpften abfälligen Bemerkungen des Verfassers entgegenzuhalten, damit die versammelten Wähler Gelegenheit hatten, die in der Broschüre enthaltenen Angaben auf ihre Wahrheit zu prüfen.

Das Sachverständigen-Gutachten, welches in seiner Gänge des sehr bedeutenden Umfangs

wegen hier unmöglich wiedergegeben werden kann, welches ohnehin der Großteil aller Gemeinderatswähler in der Versammlung am 13. April mitangehört hat und welches auszugsweise bereits in den Tagesblättern veröffentlicht worden ist, konstatiert nach jedem der einzelnen Titel sowohl wie am Schluß des Ganzen, daß die in der Broschüre enthaltenen Behauptungen des G.-R. Herrn R. Fürst unzutreffend sind.

Die Ausführungen des Sachverständigen Herrn Bödeler wurden von der Versammlung mit lautem Beifalle begrüßt.

Sodann erteilte der Herr Vorsitzende dem Herrn Sachverständigen Joh. Kaiser das Wort.

Herr Buchhalter Kaiser erklärte, daß er dem gemeinsamen Gutachten selbsttätig nichts hinzuzufügen habe, daß er aber doch einige Erläuterungen dazu geben wolle, damit kein Zweifel darüber bestehe, daß die Sachverständigen jeder Schönsfärberei weit aus dem Wege gegangen seien.

Schon die Tatsache, daß die Bewertungen der einzelnen Vermögensobjecte der Gemeinde im neuen Inventare vom Jahre 1901 in den meisten Fällen nicht höher angenommen ist, als die Werte der Vermögensobjecte im alten, vom Gemeinderate am 2. April 1898 genehmigten Inventare, sprechen dafür, daß es nicht in der Absicht des Gemeinderates gelegen sein konnte, nur lauter günstige Jahresabschlüsse zu machen! Denn es sei doch klar, daß mit dem Anschwunge der Stadt, der wohl nicht zu läugnen sei, auch die einzelnen Vermögensobjecte im Werte steigen mußten. Ein Beispiel unter vielen sei die auch im neuen Inventare eingefetzte Bewertung der Adelsberger-Realität mit dem Werte von K 15.600, vom Jahre 1898, obwohl die Realität heute gewiß K 20.000 wert sei und, wie sich Redner sehr drastisch ausdrückt, er um diesen Preis, ohne irgend eine Vermittlergebühr zu beanspruchen, sofort den Verkauf besorgen wolle! (Lebhafter Beifall!)

Herr Buchhalter Joh. Kaiser berührt in seinen stets streng sachlichen, aber nicht selten von schneidender Ironie in Bezug auf die Behauptungen der Broschüre getragenen, bis in die Details grell hineinleuchtenden Ausführungen, die unlängbaren Tatsachen, daß die von der Gemeinde aufgenommenen Gelder, nicht wie die Broschüre behauptet, auch zur teilweisen Deckung der „ordentlichen Ausgaben“ verwendet worden seien, denn die Sachverständigen haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Vergleich zu ziehen zwischen der Summe der unter der Amtsführung des Bürgermeisters J. Drnig aufgenommenen Gelder und der Summe der Kosten für alles das, was unter seiner Amtsführung Neues geschaffen wurde, und bei diesem Vergleiche ergab sich das ganz überraschende Resultat, daß obwohl unter der Amtsführung des damaligen Bürgermeisters K 3328.90 an den Bürgerspitalfonds, K 26300.28 an den Gemeinde-Armenfond zurückgezahlt wurden, welche unter dem früheren Bürgermeister zur Deckung der Gemeinde-Ausgaben aus diesen Fonds entliehen wurden, daß ferner unter Bürgermeister Drnig K 188.000 Schulden, die von der früheren Gemeindevertretung herrührten, aus den aufgenommenen Geldern bezahlt, daß die Industriewerke, das Gymnasium, das Studentenheim und eine ganze Reihe anderer Neuschaffungen entstanden, die alle nicht zu den „ordentlichen Ausgaben“ gehören, für welche rund K 608.000 ausgegeben worden sind, das Gemeindevermögen zugenommen hat!

Und wenn man die für diese Zwecke aufgenommene Geldsumme mit dem dafür factisch ausgegebenen Betrage vergleicht, so ergibt sich, das rund K 121.500 zu den Neuschaffungen mehr verwendet, als aufgenommen worden sind, daß also dieser Betrag aus den eigenen Einnahmen gedeckt worden ist!

Und wenn man die Schätzungswerte der beiden Inventare des Gemeindevermögens gegen einander vergleicht, so findet man im Jahre 1898 den Schätzungswert von K 619.815.96,

1901 den Schätzungswert von K 787.692-73 daher trotz der rückgezählten Schulden und trotz der Neuanschaffungen, eine ganz beachtenswerte Vermehrung des Gemeindevermögens.

Der Sachverständige Herr Rasper bespricht die einzelnen Titel, immer in der ihm eigenen Art, jeder Sache so weit nur immer möglich auf den Grund zu gehen und schonungslos jedes „für“ und „gegen“ zu beleuchten.

So bei den Industriewerken, die ja ein Ganzes bilden, so daß, wenn ein Ertrag vom Ganzen vorhanden sei, und wenn man auch annehme, daß dieser oder jener Theil keinen Ertrag abwürfe, die anderen Theile einen höheren Ertrag abwerfen müssen. Jede solche Anlage leide selbstverständlich an Kinderkrankheiten, die von Actiengesellschaften durch die Vertheilung des Gründungsfonds auf eine Anzahl von Jahren paralysiert werden, so daß schon in den ersten Jahren immer ein Ertrag ausgewiesen werden kann, zu welcher Art von Ertragsmacherei aber die Stadtgemeinde nicht gegriffen hat!

Was das Studentenheim betrifft, so sind die rund K 20.000— betragenden Spenden gar nicht berücksichtigt und daher von den Sachverständigen als ein Reservefond angenommen worden, der ein Defizit auf Jahre hinaus deckt! Zudem wird sich der Betrieb mit der höheren Frequenz naturgemäß verbilligen.

Auch bezüglich der Brückenreparatur haben die Sachverständigen eine weit höhere Abnutzungsquote angenommen und da Fachmänner eine größere Reparatur nach dem dermaligen, durch Bürgermeister Drnig geschaffenen Constructions- und Bauzustande, innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre als nicht voraussichtlich halten, so werden die bisher jährlich aufgewendeten Reparaturkosten von rund K 4600, sich auf 600 bis 700 K nunmehr reduzieren, und ein Capital ergeben, von dessen Zinsen nach 10 bis 15 Jahren leicht die größten Reparaturkosten sich werden decken lassen.

Drahtisch waren die Ausführungen des Herrn Rasper bezüglich des Umstandes, daß nach den Berechnungen der Sachverständigen, Bürgermeister Drnig mehr Geld ausgegeben hätte, als er überhaupt gehabt hätte!

Allein, unter lautloser Stille der Versammlung weist Redner in der ihm eigenen, trockenen, aber mit einer wahrhaft laustischen Art, die Behauptungen der Broschüre zu widerlegen, nach, daß Bürgermeister Drnig eine ganze Reihe neuer Einnahmequellen geschaffen hat, die ihm die Mittel lieferten, das zu bezahlen, wofür angeblich gar kein Geld vorhanden war! Er hat es verstanden, der Gemeinde Subventionen und Spenden zuzuwenden, hat die Leichenbestattungsanstalt, die Exhaustoren, den Fahrpark und manche andere Einnahmequelle ins Leben gerufen und — wenn die Leute über die „Verschwendung“ jammerten, welche in der Vergrößerung der Ranzleien lag, sagt Redner mit einem geradezu unheimlichen Phlegma, — hat er bei diesen Adaptionsarbeiten Acten gefunden, die der Stadtgemeinde einen schönen Betrag an „Steuerrückvergütung“ aus einer jahrelang bezahlten Maut-Einkommensteuer — einbrachten!

Ein geradezu dröhnender, spontan losbrechender Weisheitssturm löschte die Ausführungen des Herrn Sachverständigen J. Rasper, der im Verlaufe seiner Rede die alteingebürgerte Skepsis in Bezug auf die Wirtschaftsgebarung der Gemeinde gründlich kritisierte, ohne auch nur einmal vom rein sachlichen Standpunkte als Sachverständiger abzuweichen.

Zum Punkte 3 der Tagesordnung: „Allfälliges“ verliest der Herr Vorsitzende das eingelangte Schreiben des Herrn G.-R. Conrad Fürst, in welchem dieser die Gründe darlegt, weshalb er zur Versammlung nicht erschienen sei. Der Schluß des Schreibens, der in der Behauptung gipfelt, daß seine „Warnungen“ im Gemeinderate nicht die geringste Berücksichtigung fanden und er sich deshalb an die Wählerschaft wenden mußte, erregte lebhafteste Widersprüche ebenso wie der Passus, daß ihm keine Gewähr

geboten sei, daß er in der Wählerversammlung nicht neuerlich persönlich angegriffen werde. —

Das Wort erhielt zu Punkt 3 Herr Berko, der anfangs seiner Ausführungen besondere Worte des Lobes der Amtstätigkeit des Bürgermeisters Drnig fand, im Verlaufe seiner Rede aber bemerkte, daß es jedem freistehe zu „warnen“ und daß die Höchstbesteuerten, welche die meisten Pflichten haben, auch die meisten Rechte haben sollen. (Zwischenrufe.) Redner ergeht sich in Ausführungen über die Wahlordnung, an welcher er bemängelt, daß sie es möglich mache, daß jeder, der erst herkommt, Gemeinderat werden kann. (Zwischenrufe: Aha!) Er bespricht das Verhältnis der Gemeinde Rann, die von Pettau eine Menge Vortheile habe, ohne Gegenleistungen, wie die Schulen z. B., daß die Ranner Schüler eine Plage für die Lehrer seien, weil sie weder deutsch noch slovenisch können und kommt zum Schluß: Die den Nutzen ziehen, sollen auch zahlen.

Die Broschüre habe „Leben in die Sache gebracht“, daß man nicht alles angehen lassen kann und daß die Broschüre für „spätere Zeiten“ oder „dubiose Sachen“ ganz gut sei. Er bespricht das Studentenheim, welches bei der Concurrenz von Marburg und Gills nicht aufkommen könne und schließt unter steigender Unruhe, daß nur die Weisstragenden ein Recht hätten, in solchen Sachen zu reden, nicht aber die anderen (Beamten?), die wieder weggehen.

Das Wort erhält Herr Mag Strassill, der die Behauptungen des Redners scharf widerlegt. Die Schüler der Gemeinde Rann seien gewiß keine Last für die Lehrer und was die Gegenleistung betreffe, so zahlte Rann vor 10 Jahren an Beiträgen für die Schüler 300 bis 400, heute aber 800 bis 900 fl.

Herr Oberlehrer Stering weist die Behauptungen Berko's entschieden zurück, daß die Schüler der Gemeinde Rann schlechtes Material seien, denn unter ihnen waren das letzte Jahr 16 Vorzugsschüler, sie seien daher keine Schande für die Schule.

Das Wort erhielt nun Herr Josef Fürst, der zuerst kritisierte, daß nach den Ausführungen des Sachverständigen Herrn Rasper die Gemeinde Nutzen ziehe aus der Gasanstalt. Das Gas sei zu teuer im Verhältnisse zu anderen Städten. Die Brückenbede zeige in der Pflasterung „Löcher“, das städtische Fuhrwerk bringe keinen Nutzen, der Andrang zum Mauthause sei zu groß und sollte eine Bude am anderen Ende errichtet werden. Redner spricht unter steigender Unruhe und schließt seine Kritik.

Herr Rasper verwahrt sich als Sachverständiger gegen eine solche Kritik des Gutachtens beider Sachverständigen und auch der Fachmänner im Brückenbause, auf deren technisches Gutachten die Buchsachverständigen ihre Berechnungen stützten!

Der Vorsitzende ermahnt die Gegenredner, sich nur an die Ausführungen der Broschüre und an das Gutachten der Sachverständigen zu halten.

Herr Inspektor und Vorstand der Ingenieur-Sektion Pettau der Südbahn, v. Schmutz, erhält das Wort und bringt nachstehenden Antrag ein:

„Nachdem wir aus dem Gutachten der beiden Sachverständigen, insbesondere aber aus den lichtvollen Ausführungen des Herrn Sparcassabuchhalters Johann Rasper entnommen haben, daß die vom Herrn G.-R. Conrad Fürst in seiner Broschüre enthaltenen Behauptungen und Anschuldigungen nicht zutreffen, dieselben vielmehr in glänzender Weise widerlegt erscheinen, so glaube ich im Namen der hier versammelten Wählerschaft beantragen zu dürfen, daß dem Bürgermeister der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau, Herrn Josef Drnig, für sein bisheriges ausgezeichnetes und äußerst verdienstvolles Wirken der wärmste Dank und das vollste Vertrauen ausgesprochen werde.“

Der Vorsitzende leitet die Abstimmung ein.

Herr Berko verlangt, daß durch Erheben von den Sitzen abgestimmt werde, was der Vorsitzende anordnet.

Die Entschliebung wird sohin mit allen gegen 3 Stimmen angenommen und die Verkündung des Abstimmungsergebnisses mit stürmischen Zustimmungsrufen begrüßt!

Zu Punkt 3 erhält Herr Josef Fürst das Wort. Er bespricht den Bau der Mädchen- und Bürgerschule, die Lage des Baues, die Lebensfähigkeit der Anstalt und unter steigendem Lärm und Zwischenrufen: — zur Sache! und den wiederholten Aufforderungen des Vorsitzenden, den Redner nicht zu unterbrechen, macht Redner doch die Bemerkung, daß er aufs Wort verzichte, weil der Vorsitzende nicht seines Amtes walte und entfernt sich aus dem Saale.

Der Vorsitzende verwahrt sich scharf gegen diesen Vorwurf und weist die Bemerkung energisch zurück, worauf sofort Ruhe eintritt.

G.-R. Dr. E. Treittl erhält das Wort. Er verwahrt sich energisch gegen den Ton der Broschüre, die nicht nur dem Bürgermeister, sondern dem ganzen Gemeinderat Vorwürfe der ehrenrührigsten Art mache und daß G.-R. Fürst noch obendrein die ganze Sache mit seinem heutigen Schreiben für abgetan halte; anstatt wie ein Ehrenmann Satisfaktion den Beleidigten zu geben, lehre er den Spieß um und stelle sich als guten Patrioten hin, der nur das Beste der Gemeinde wolle! Er selbst aber als Chef eines Handelshauses wisse genau, welchen Schaden er der Gemeinde zugefügt habe. Redner weist diese Art, die schwersten Beleidigungen und den Vorwurf, daß seinerzeit die Wählerschaft bewußt falsch informiert worden sei, was den Anwurf des Betruges in sich schließe, für seine Person, in Worten einer so scharfen Abwehr zurück, wie sie das Gefühl verletzter Ehre gebraucht, Beleidigungen schwerster Art zurückzuweisen. Die Rede wurde mit stürmischen Heil quittiert.

Der nächste Redner Herr W. Frisch stellte den Antrag: „Die heute hier versammelten Wähler aller drei Wahlkörper sprechen über das Vorgehen des G.-R. Konrad Fürst die schärfste Mißbilligung aus!“

Der Antrag wurde angenommen.

Sohin Schluß der Wählerversammlung, die auch von slovenischen Gemeindevählern besucht war, welche ebenfalls für die Resolution Schmutz stimmten.

Aus Stadt und Land.

(Auch eine Vertrauenskundgebung.) Am 15. d. M. erschienen zwei Knaben aus Rann, Staniz und Peschek, in dem Sprechzimmer der Knabenschule und sprachen dem Schulleiter Anton Stering ihren Dank namens der Ranner Kinder aus, daß er sie gegen einen Angriff anlässlich der Wählerversammlung in Schutz genommen hat. Der Oberlehrer dankte überrascht und erinnerte die zwei kleinen Abgeordneten, sie mögen auf ihre Kameraden einwirken, sich des Lobes stets wert zu erhalten.

(Vortrag.) Morgen wird um 8 Uhr abends Professor Dr. Hans Pirchegger im Physiksaale des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums (II. Stock) einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über „Pettau im Mittelalter“ halten, zu dem hiermit allgemein die Einladung ergelt.

(Scharlach.) Es treten noch immer einzelne Scharlachfälle auf, so erkrankte ein Kind in der st. Gasanstalt und eines im Vorshußgebäude.

(Deutscher Radsfahrer-Verein Pettau.) Heute Club-Partie nach St. Barbara i. d. Kollos. — Rückfahrt über Großkittsch nach Pettau. Zusammenkunft 2 Uhr beim Café-Europa.

(Vortrag des Burenkommandanten Jooste.) Am 24. April 1902 findet, wie wir bereits berichteten, im Saale des deutschen Heimes ein Vortrag des Burenkommandanten Jooste über den Burenkrieg mit nachstehendem Inhalte statt. Vorgeschichte der Buren, Jamesons Einfall, dessen Besiegung, friedliche Gefinnung der

Buren, Notwendigkeit, das Ultimatum zu stellen, kriegerische Erziehung der Burenkrieger und Mädchen, Eigenart des Landes und der Lebensweise, Glandsaagte und die englischen 5 Lanciersgründe, warum nicht auf Ladysmith gestürmt wurde und am Tugela-Spionskop Jooste's Dienst als Führer des Radfahrerkorps, Kampf mit bewaffneten Kaffern vor Masering, neutrales Verhalten der Eingeborenenstämme, Jooste's Einbruch ins Kapland, Einnahme von Renhard, Verührungen mit deutschen Kolonisten an der Grenze zwischen Kapland und Deutsch-Südwest-Afrika, bei Christian de Wet, wie sich Dewet durch List der englischen Umzingelung entzog, Stand des Krieges, Konzentrationslager, das Blockhaus-System, wie sich die Buren Waffen, Munition und Pferde verschaffen, warum die Buren die englischen Gefangenen wieder laufen lassen, Beschaffenheit der englischen Armee in Südafrika, Siegeszuversicht der Buren u. s. w. Der Vortrag ist durchzogen von einer Fülle anregender, oft humorvoller Einzelerlebnisse und ist von politischen Erörterungen und Schimpfereien gegen den Gegner gänzlich frei. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck dieses Abendes, dessen Reinertrag ausschließlich dem deutschen Hilfscomité in Johannesburg in Südafrika, welches für die in den englischen Konzentrationslagern zusammengepferchten Frauen und Kinder keine Liebestätigkeit entzahlt, gewidmet ist, glauben wir einen möglichst regen Besuch dieses Abendes, der in seiner Eigenart jedenfalls einzig dastehen wird und eine Fülle von interessanten Nachrichten über einen Krieg geben wird, der in der Weltgeschichte beinahe einzig dasteht, erwarten zu können und machen alle Leser unseres Blattes darauf aufmerksam. Nach dem Vortrage findet eine gesellige Zusammenkunft in den oberen Räumlichkeiten des deutschen Heims statt, an der auch Herr Burenkommandant Jooste theilnehmen wird. Näheres besagen die Plakate und das Inserat der heutigen Nummer.

(Verband „Drauwacht“ d. S. d. A. „Germania.“) Sonnabend den 12. d. M. fand unter frammer Beteiligung der verschiedenen Gesellschaften im „Deutschen Vereinshaus“ die Gründungsversammlung obigen Verbandes statt. Herr Wunderlich, im Namen des vorbereitenden Ausschusses die Versammlung eröffnend, begrüßte die erschienenen Volksgenossen, so insbesondere unseren allverehrten Bürgermeister Herrn Drnig, einzelne Gemeinderäte, die Vertreter des hiesigen Germanenverbandes, der Feuerwehr, den Vertreter der „Pettauer Zeitung“, den Gewerbe-, Gesang- und Turnverein, von auswärts die erschienenen Vertreter des Marburger Turnvereines, des dortigen Arbeiterverbandes, sowie der Marburger Scherergemeinde und auch die Vertreter des Giller Arbeiterverbandes, wie überhaupt alle Anwesenden. Herr Wunderlich berichtete hierauf über die Vorarbeiten des Ausschusses, um sodann Herrn Ed. Blauensteiner das Wort zu einem Vortrage zu erteilen. Deutsches Volkstum und der Worte völkischer Organisation war der Gegenstand seiner „stündigen, gebienden, zutreffenden und ausführlichen Rede, in der manch kernig Wert und so manch trefflicher Schlagert enthalten war. Lebhafter Beifall belohnte ihn für seine Ausführungen. Nunmehr sprach Herr Franko Heu (Gilli) in einer kurzen, aber umso kräftigeren Rede den Wunsch nach Einigung aller Deutschgesinnten zwecks Vernichtung aller, insbesondere schwarzer Arbeiterfeinde und Volksfeinde aus. Auch ihm ward reichlich Beifall zu teil. Der Cassier des Marburger Arbeiter-Vereines, der nunmehr das Wort ergriff, beleuchtete aus eigener Anschauung das Unwesen in der roten Partei. Es begann hierauf durch Herrn Blauensteiner die Verlesung der eingelaufenen Dratungen und Begrüßungsschreiben. Solche waren eingelangt u. a. vom H. Abg. Malik, Schererkleuten Innsbruck, Vicar Mahner, Dr. Gantsch nigg (Marburg) u. v. a. — Nun nahm auch unser verehrter Herr Bürger-

meister Herr Drnig das Wort, seiner Freude über das Zustandekommen eines Deutschen Arbeiter-Vereines Ausdruck gebend, um als erstes unterstützendes Mitglied demselben beizutreten. Es sprachen im selben Sinne noch die Herren Casper und Steudte, worauf die Aufnahme der Mitglieder erfolgte. Der Verband zählt bis heute 18 ausübende und 21 unterstützende Mitglieder. Hierauf erfolgte die Wahl der Verbandsleitung und wurden gewählt die Herren: E. Wunderlich, Obmann, E. Blauensteiner, Obmann-Stellvertreter, J. Lesloschegg, Zahlmeister, B. Junegg, Schriftwart, F. Brunner, Beisitzer; als Überprüfer die Herren Miloschik und Schlepola. Nach Beantwortung einiger Anfragen wurde sodann die Versammlung mit dem Trugliede der Deutschen, der „Wacht am Rhein“ geschlossen. Möge dieser Verein vom gleichen Geiste getragen, auch fernerhin bei seinen Veranstaltungen die deutsche Bevölkerung versammelt sehen, möge er wachsen, blühen und gedeihen zum Wohle deutscher Sache.

(Selbstmordversuch.) Der nach Esendal in Ungarn zuständige und auf der Wanderschaft befindliche Bädergehilfe Alois Horvat sprang letzten Sonntag den 13. April d. M. vom Draufal in den Fluß. Der Besitzersohn Johann Toplak, der den Mann beobachtet hatte, eilte rasch herzu und zog Horvat aus dem Wasser, worauf derselbe in die Wachtstube gebracht wurde, wo er angab, daß er an epileptischen Anfällen leide und in Folge eines solchen Anfalles in den Fluß gestürzt sei. Da Horvat übrigens bei seiner Vernehmung Äußerungen macht, die auf Selbstmordgedanken schließen lassen und zudem ziemlich angeheitert war, dürfte er sich vorher Mut getrunken und dann den Selbstmord ausgeführt haben, der durch das rasche Eingreifen des wackeren Toplak verhindert worden ist.

(Feuerbereitschaft.) Vom 21. Mai bis 28. Mai, 3. Rolle des 2. Zuges, Zugführer Pirich, Rottführer Röß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Eingefendet

vom Gemeindeamte Mann bei Pettau.

Seit einer Reihe von Jahren wird von einer gewissen Seite in Pettau immer gegen die Gemeinde Mann gehetzt, um so zwischen der Stadtgemeinde und der Gemeinde Mann Zwietracht hervorzubringen.

Bis zur letzten Zeit wurden diese Angriffe gegen die Gemeinde Mann am geschlossenen Wirtschaftstische gemacht.

In der Sonntag den 13. April 1902 in Pettau stattgefundenen Wählerversammlung wurde aber öffentlich der Vorwurf erhoben, die Stadtvertretung Pettau lasse sich von der Gemeinde Mann ausnützen, weil Mann zu wenig zu den Volksschulen und zum Gymnasium gar nichts beiträgt, obwohl Mann die Wohlthaten dieser Anstalten und anderer Einrichtungen Pettaus genießt. Zudem leiden die Schulen in Pettau durch den Zuzug der windischen Kinder von Mann, Mann hebt sich auf Kosten Pettaus. Ferner wurde geklagt, warum Pettau die Mant nicht zur kleinen Brücke verlege u. s. w.

Nachdem diese Vorwürfe auch die Gemeinde Mann betreffen und geeignet erscheinen, die Gemeindevertretung von Mann bei der deutschen Bürgerschaft in Pettau herabzusetzen und um jeden Zwiespalt zwischen den Nachbargemeinden Pettau und Mann ein für allemal zu vermeiden, so hat die Gemeinde Mann beschlossen, die zwischen der Stadtgemeinde Pettau und der Gemeinde Mann in Betracht kommenden Verhältnisse hienmit offen darzulegen.

1. Das Verhältnis zu den städtischen Volksschulen.

Mann ist mit Ausnahme der ganz slovenischen Ortschaft Draasdorf seit dem Jahre 1874 zu Pettau eingeschult und zahlt zu den Schul-

umlagen immer den vollen auf Mann repartierten Schulunkostenbeitrag.

Den Voranschlag für die Schulumlagen verfaßt der Stadtschulrat, in welchem die Gemeinde Mann trotz langer Beschwerdeführung derzeit keine Vertretung besitzt. Durch das Gemeindestatut für Pettau verlor Mann ihren Vertreter im Orts-, beziehungsweise im Stadtschulrat. Der Gemeinderat von Pettau könnte zwar, wenn er der Gemeinde Mann entgegenkommen wollte, ein Mitglied der Gemeinde Mann in den Stadtschulrat entsenden.

Der Voranschlag für die Schulunkosten wird daher ausschließlich von den Vertretern der Stadtgemeinde Pettau gemacht und es finden sich in demselben recht hohe Beträge, für welche eine Concurrenzpflicht für Mann nicht besteht.

In den Voranschlag befindet sich auch ein Betrag für Schulrequisiten und Schulbücher für arme Kinder.

Für die armen Kinder von Mann muß aber trotzdem die Gemeinde Mann selbst die Schulbücher und Schulrequisiten kaufen.

In den letzten 10 Jahren wurden an Schulunkosten zu den Volksschulen 14600 Kronen 28 Heller nach Pettau gezahlt, was für eine Landgemeinde gewiß viel ist. Bei der mißlichen Lage des Gemeindehaushaltes in Mann liegt nichts näher, als daß sich Mann von Pettau ausschult und sich beispielsweise vollständig nach Gaidin einschult. Die Schulunkosten für Mann würden dann 200 bis 300 Kronen pro Jahr betragen und Mann würde sich dann 1200 bis 1300 Kronen jährlich ersparen.

Soviel Nationalgefühl muß die Gemeindevertretung von Mann auch bei den Rörglern gegen Mann voraussetzen, daß sie nichts einwenden werden, wenn dann die deutschen Kinder von Mann ebenso wie jetzt viele windische Kinder der Umgebung, in den städtischen Schulen aufgenommen werden. Daß Mann zum Gymnasium etwas beitragen soll, kann von keinem vernünftigen Menschen gefordert werden.

2. Die Verlegung der Maut zur kleinen Brücke.

Die paar Bauernwagerln, die im Bororte Mann stehen bleiben, erregen schon immer den Reiz der Gegner von Mann. Wenn es gechlich zulässig wäre, so hätte die Stadtgemeinde Pettau den Trägern schon längst nachgegeben und die Maut zur kleinen Brücke verlegt, um so jeden Verkehr im Bororte Mann zu unterbinden, weil dann die Bauernwagerln vor der neuen Maut stehen geblieben wären.

Was hat sich der Borort Mann gegenüber der Stadt Pettau zuschulden kommen lassen, daß man den ohnehin geringen Verkehr in Mann nach außen hin verdrängen will?

Dieser Wagerlverkehr ist so klein gegen den großen Verkehr, der sich von dieser Seite zur Bahn und in die Stadt Pettau vollzieht. Die Stadt Pettau kann denselben ruhig dem Orte Mann gönnen.

3. Der wirtschaftliche Aufschwung in Mann.

In den letzten 20 Jahren wurden außer einigen Reuschen und Wirtschaftsgebäuden ein Krämerladen neu aufgebaut und ein Stockwerk auf ein Gebäude neu aufgesetzt.

Für den Aufschwung von Mann ist noch kennzeichnend, daß die Gemeinde Mann in den letzten Jahren bemüht war, die Straßenbeleuchtung über den Sommer zu sistieren, den Gemeinbeschreiber und den Nachtwächter zu entlassen und sogar die Armenausgaben zu reduzieren.

Mann ist derzeit nicht mehr in der Lage, die Armen menschenwürdig zu versorgen.

In der Nähe der Städte siedeln sich arme arbeitssuchende Familien gerne an und fallen schließlich der Armenversorgung der Gemeinde anheim und so kommt es, daß die Ausgaben für Arme bei Gemeinden nächst der Stadt auffallend hoch sind.

4. Die wöchentlichen Schweinemärkte.

Die Gemeinde Rann hat es schon in den 80-Jahren erkannt, daß mit der Hebung der Schweinezucht im Bezirke auch der Schweinehandel sich steigern wird und hat deshalb eine ganz besondere Aufmerksamkeit ihren wöchentlichen Schweinemärkten entgegengebracht.

Die Gemeinde Rann hat alle möglichen Einrichtungen getroffen und keine Kosten gescheut, um den Schweinemarkt in Rann empor zu bringen. So hat die Gemeinde Rann regelmäßig Marktberichte in allen von Interessenten gelese- nen Zeitungen veröffentlicht, die bedeutenderen Schweinehändler zum Besuche der Märkte eingeladen u. s. w. Die Gemeinde hat es auch erreicht, daß der Ranner Schweinemarkt regelmäßig von Händlern aus Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Istrien und Böhmen besucht wurde. In dieser Zeit wurden vom Ranner Markte durchschnittlich 18—20 Waggons Schweine verladen. Durch die Arbeit und Energie der Ranner Gemeinde wurde der hiesige wöchentliche Markt zum größten Schweinemarkt in Steiermark.

Dieser sehr bedeutende wöchentliche Schweine- Markt wurde nun zum steten Reibobject gewisser Bettauer. Von dieser Zeit rührt auch die Geg- nerschaft dieser gewissen Bettauer gegen Rann.

Und so begann die stete Hege gegen das Gemeindegewesen von Rann. Der Bettauer Ge- meinderat hat wiederholt alle möglichen Anstren- gungen gemacht, um seinen auf dem Papiere habenden Schweinemarkt zu aktivieren und den Rannern Concurrenz zu bieten. Allein immer er- folglos, der Markt um Rann war bei Käusern und Verkäufern zu beliebt.

Nun wurde gegen Rann mit strengen Ve- terinärmaßregeln vorgegangen und die Abhaltung der Schweinemärkte durch zwei Jahre ununter- brochen sistiert.

Fast sämtliche Gemeinden und auch der Bezirksausschuß haben vereint mit der Gemeinde Rann gegen diese harten Veterinärmaßregeln pro- testiert, die national gleichstehende Stadtgemeinde Bettau aber nicht.

Die Stadtgemeinde Bettau hat vielmehr ihren bisher nur auf dem Papier stehenden Schweinemarkt activiert, die Marktberichte und die anderen Markteinrichtung der Gemeinde Rann nachgemacht und so den Schweinemarkt leicht an sich gerissen, weil die Abhaltung der Schweine- märkte damals nur in Rann, nicht aber auch in Bettau sistiert wurde. Damit gieng der Gemeinde Rann die beste Einnahmequelle verloren, und ~~so ist in Bettau gleiches auch Handel und Verkehr~~ zurück und so kam auch die Gemeindegewirtschaft in Rann immer mehr und mehr zurück.

5. Der Gemeindeplatz.

In den besseren Zeiten hat die Gemeinde von den Erträgen des Marktes u. a. den Ge- meindeplatz reguliert, canalisiert und die Straße verbreitert mit einem Kostenaufwande von 1500 fl. Davon ist abzuziehen die Landes- u. Bezirks- Subvention von 800 fl. Um aber den Ertrag an Marktgebühren der Stadtgemeinde Bettau nicht zu schmälern, hebt Freitags hier die Stadtgemeinde die Marktgebühren ein.

6. Die Bahnstation am Rann.

Wiederholt wurde von den angrenzenden Ge- meinden angeregt, daß Rann mitthun soll, damit hier eine Bahnstation errichtet werde. Aus steter Rücksichtnahme gegen die Stadt Bettau hat die Gemeindevertretung von Rann immer jedes der- artige Ansinnen abgelehnt, obwohl die Errichtung einer Bahnstation in Rann für die Gemeinde von großer Wichtigkeit wäre.

7. Schluß.

Daß seiner Zeit wegen der Schweinemärkte gegen die Stadtgemeinde Bettau manch harte Worte gefallen sind, kann der Gemeindevertretung und der hinter ihr stehenden Bevölkerung von Rann nicht verargt werden; nur hat sich Rann

in die jetzigen Verhältnissen hineinfinden müssen. Da aber in Bettau bei alledem noch immer gegen Rann gehetzt wird, so sieht sich die Gemeinde- vertretung von Rann bemüht, die lügenhaften und boshaften Angriffe gegen Rann entschiedenst zurückzuweisen. Wir überlassen es getrost dem Ur- teile der deutschen Bürgerchaft Bettau's, ob die Gemeindevertretung von Rann nicht immer ehrlich und deutsch gegen die Stadtgemeinde Bettau vor- gegangen ist.

Rann, am 18. April 1902.

Die Gemeindevertretung.

Zur neuen Orthographie. Die rasche Abnahme der ersten drei Auflagen von Fr. Pacal, „Vergleichende Zu- sammenstellung solcher Wörter, welche durch die neueste Orthographie veränderte Schreibweise erhalten“, haben die Notwendigkeit eines solchen Flugblattes zur Genüge erwiesen. Die soeben erschienene 4. Auflage hat der Ver- fasser durch eine übersichtliche Zusammenstellung der wich- tigen Veränderungen, was Fremdwörter, S. Schreibung und Silbentrennung betrifft und außerdem auch das Wörterverzeichnis reichlich vermehrt. Der Preis ist nur 5 Heller. — Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke.

Jedermann hat einen solchen Wagen, wie er ihn verdient, das heißt, wie er ihn pflegt. Man soll die Thätigkeit des Verdauungsapparates regelmäßig beobachten und die geringsten Indispositionen zu beheben trachten, damit dieselben nicht in schwere, chronische Erkrankungen ausarten. Zur richtigen Pflege, das ist zu einer bestän- digen Regelung der Verdauungsthätigkeit, dient am besten die Verwendung des seit 40 Jahren bestbewährten Dr. Rosa's Balsam's für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, I. I. Hoflieferanten in Prag. Derselbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 8.65 p. Met. für Blousen und Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 pr. Met. An Jedermann franko n. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Brief- porto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hof.) Zürich.

Vor dem Frühstück

1 Glas Rositscher „Tempel- quelle“ wirkt harntreibend, appeti- tanregend und Stoffwechsel fördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber härtere Wirkung.

Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten



Kathrein's Kneipp - Malz - Kaffee

Kinder - Wagen

Sitz- und Liegewagen, in allen Ausführungen und Preislagen zu 12, 16, 20, 24, 30, 36, 40 und 50 Kronen empfehlen im stets lagernden Vorrat

Brüder Glawitsch, Bettau.

Stampiglien

aus Kunstschokolade oder Metall

besteht in jeder Ausführung billiger als Buchdruckerei

W. Blanke in Pottau.

Wahrlich!



hilft großartig als unerreichter „Insecten- tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Bettau: Josef Kasimir.
" Ignaz Dehrbalt.
" B. Leposcha.
" Heinrich Mauretter.
" J. Miegelbauer.
" B. Schults.

Bettau: F. E. Schwab.
" Adolf Sellinschegg.
" R. Bratschko.
" Carl Bratschko.
" Franz A. Jevuder.
Friedau: Alois Marting.
" Othmar Diernmayr.

Gonobitz: Franz Kupnik.
" „Kmetijsko društvo.“
Winiza: A. Moser & Sohn.
Wind. Feistritz: A. P. Krautsdorfer.
" Karl Rapsch.
" A. Pinter.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Itkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Regeln für die

neue deutsche Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

Kleine Ausgabe à 20 h, große Ausgabe à K 1.—

vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Revisor Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discreet Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenföld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metallteile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommenste Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung enthoben ist.

Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gumbelbauer am Wiener k. k. Allg. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Sanitätsrat I. Klasse des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst einreich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach preiswürdigen vom Berliner Letzt-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besteht. Es ist ein Spindel, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischdecken, Servietten, Leintücher und alle ordentlichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit darzustellen, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.

Bei vorheriger Einsendung von K 4.00 franco, Nachnahme K 4.70.



Ueberraschend

spielt und sofort kann jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete



Neuen Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Von wunderbarer Ausstattung hoch elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schutzhülle zum sofortigen Selbstlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

Fantaren-Crompete

aus feinem Aluminium.



Schmetternde Sphären der menschlichen Stimme durch die Klangfäden der Fantaren-Crompete erzeugt und ohne alle Mühen spielbar.

original! Grösste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Jubiläen, etc.

Bestellungen so. In 1/2 Jahr über 1/2 Millionen verkauft. — Gegen Einsendung von K 1 (auch Briefmarken) franco. Nachnahme K 1.50, 3 Stück K 2.50, 4 Stück K 4.—, 12 Stück K 12.—

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinsendung durch M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinsendung durch M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

DENSOL

(gesetzlich geschützt)

macht jedes Leder absolut wasser-dicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.

Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Schalen, die einmal damit eingerieben werden in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unglaublich haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesaugt wird, fast unmittelbar nach dem Eingeben blitzblank gepulvert werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschnitzte, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.—, (Gegen Einsendung von K 1.20 franco). Nachnahme K 1.60. 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—



Autom. Massenfänger.

Für Massen K 4.—, für Masse K 2.40. Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst. Schwabenfalle „Eclipse“, tadellos Schwaben und Russen in einer Nacht fangend, à K 2.40. Überall die besten Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Riquent Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

Magenstärkend.

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei Josef Kasimir, Specereihandlung.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten

fl. 1.50

verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren „ 4.50

Wecker-Uhren „ 1.70



Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen be-rühmter medicinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungs-schreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

Zeugnis-Ab-schrift.

Bestellung . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nicht Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, dass auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Frau Marie Leib.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 R.



Allen Fachmännern, Offizieren, Vork., Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, per Nachricht, dass wir den Allein-Verkauf der neuverkauften Original-Gewer 14karat. Silber-Gold-Blau-Rem.-Uhren „System Glasbatterie“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und exprobt, und liefern wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuverkauften, absolut unverwundlichen, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde darat, das sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Günstige Uhr der Welt, welche wie das Goldstückchen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 R. port- und postfrei. In jeder Uhr ein Repet.-Juwel gratis. Hochelegante, moderne Goldplacat-Reisen für Herren und Damen (auch Paare) à 2.—, 5.—, 8.— K. Jede nachkommende Uhr wird anstandslos paratgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h, Postkarten 10 h.

Man führe auf Reisen stets mit sich von

A. Thierry's Balsam

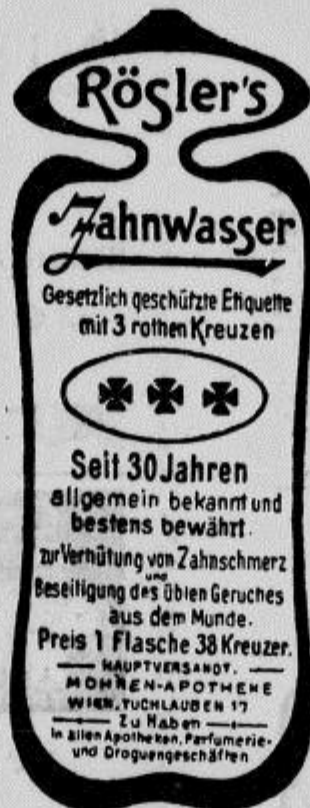
um für alle Fälle ein einfaches und dennoch höchst zuverlässiges, innerlich sowohl als äusserlich die besten Dienste leistendes Mittel bei sich zu haben. Echt nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den

Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.





Deutsche Hausfrau!
Kaufen Sie nur
Südmark
Deutschen
Hauskaffee
unverfälschter bester Zusatz
zu Bohnenkaffee.



Rösler's
Zahnwasser
Gesetzlich geschützte Etiquette
mit 3 rothen Kreuzen

Seit 30 Jahren
allgemein bekannt und
bestens bewährt.
zur Verhütung von Zahnschmerz
Beseitigung des üblen Geruches
aus dem Munde.
Preis 1 Flasche 38 Kreuzer.

HAUPTVERSAHND.
MOHREN-APOTHEKE
WIEN, TUCHLAUBEN 17
Zu Haben
in allen Apotheken, Parfümerie-
und Droguengeschäften



Somatose
Heißes Fleischweisse
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Eiweißkörper und
Salze) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwächliche, Magenkränkte,
in d. Erziehung, Wucherkränkte,
zurückgebliebene Personen, an organischen
Brustkränkten, Krankheiten lei-
dende Kinder, Nervenschwäche, Blasen- etc.
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichstüchtige
kräftlich empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maße den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Nur echt in Original-Verpackung.

TIROLER Weine
Cognac und Wermuth
ANDRAE KIRCHBNER
Weingutbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht.

[Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
echte Centifolien-Zugsalbe
ist die kräftigste Zugsalbe, übt
durch gründliche Reinigung eine
schmerzstillende, rasch heilende
Wirkung bei noch so alten
Wunden, befreit durch Erwei-
chung von eingedrungenen
Fremdkörpern aller Art. Er-
hältlich in den Apotheken. Per
Post franco 2 Tiegel 3 Kronen
50 Heller.
Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn.
Man meide Imitationen und achte auf obige, auf
jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

Adressen
aller Berufe und Länder zur Ver-
sendung von Offerten behufs Ge-
schäftsverbindung mit Porto-
garantie im Internat. Adressen-
bureau Josef Rosenzweig & Söhne,
Wien, I., Bäckerstrasse 3.
Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
Franz Wilhelm
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nieder-Österr.
ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.




Millionen Damen
benutzen „Fecolin“. Fragen Sie
Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das
beste Cosmétique für Haut, Haare
und Zähne ist! Das unreine Gesicht
und die hässlichsten Hände erhalten
sich sofort aristokratische Feinheit und Form
durch Benutzung von „Fecolin“.
„Fecolin“ ist eine aus 45 der edelsten
und frischesten Kräuter hergestellte eng-
liche Seife. Wir garantieren, dass ferner
Runzeln und Falten des Gesichtes,
Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc.
nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos
verschwinden. — „Fecolin“ ist das
beste Kopfschmerzmittel, Kopfschmerz-
und Haarverwundungsmittel, verhindert
das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit
und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist
auch das natürlichste und beste Zahnpul-
ver. Wer „Fecolin“ regelmäßig
anstatt Seife benützt, bleibt jung und
schön. Wir verpflichten uns, das Geld
sofort zurück zu erstatten, wenn man
mit „Fecolin“ nicht voll und ganz
zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück
K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück
K 7.—, Porto bei 1 Stück 20 h, von
3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h
mehr. Versandt durch das General-Depot
von H. Feth, Wien, VII., Mariahilfer-
strasse Nr. 25, I. Stock.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende
Einreibung allgemein anerkannt; zum
Preis von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig
in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten
Hausmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schutz-
marke „Anker“ aus Richters Apotheke
an, dann ist man sicher, das Original-
ergebnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Glatzergasse 5.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu
verlangen:
„Sport & Salon“, das elegan-
teste, reich-
haltigste, in den höchsten und
vornehmsten Kreisen, Clubs
und öffentlichen Localen des
In- und Auslandes verbrei-
tetste Gesellschaftsblatt, nimmt
Familien-, Gesellschafts-, Kunst-
und Sportnachrichten kosten-
los auf.
Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer
beginnen
und kostet ganzjährig:
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel
50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel
1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel
2 Mk. = 2 K.
Einzelne Nummern gegen Einsendung des
Betrages in Briefmarken.
Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslgasse 1.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt
WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modellbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.
Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe! Zum Bespritzen der Weingärten

als auch zur **Vertilgung** der **Obstbaumschädlinge**
sowie zur **Vernichtung**

des **Hederichs** und des
wilden Senfs,

haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s**
patentirte

selbstthätige
tragbare als **Spritzen**
auch fahrbare



„SYMPHONIA“

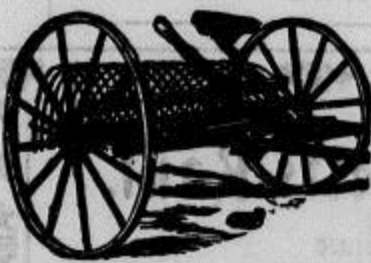
am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbst-
thätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen
stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen
deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit
leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferde-
betrieb.



Die besten
Säemaschinen

sind **Ph. Mayfarth & Co.'s** neu constr.
„**AGRICOLA**“ (Schubrad-Syst.)
für alle Samen und verschiedene Saat-
mengen, ohne Auswechslung von Rädern;
für Berg und Ebene. Leichtester Gang
größte Dauerhaftigkeit, billigster Preis.
Ermöglichen größte Erspar-
nis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Malsrebler, Dresch-
maschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen,
Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vor-
züglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kais. k. königl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
Wien, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche
Kataloge und zahlreiche Anerkennungsbescheide gratis. Vertreter und Wiederverkäufer er-
wünscht.

Billig, dauerhaft! Bernstein-Fussbodenlack

1 Kilo K 1.60; bei 10 Kg. à K 1.50. Carbolfarben in
10 Nuancen, billigster Anstrich für Zäune, Dächer,
Veranden, Lusthäuser etc. Musterkarten umsonst.
Dachpappe, Fette, Öle, Futterkalk.

M. Barthel & Co.

Wien X, Keplergasse 20.

Geprüfte und als die besten anerkannten
Uhren beim Erzeuger



Wilh. Köllmer

kais. k. h. hand. lagerrechtl.
protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe
Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und
Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen-
und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise.
Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und
Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und regulirt
und vom k. k. Pünktigungsamte geprüft, drei Jahre garantirt. Die Güte und
Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch
Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Herren, Hochw.
Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Mon-
archie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr.
Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marko franco.



„ist die Marke der Kenner
und Meisterfabrer!“

Styria, starkes Tourenrad, feinste Ausstattung, Modell 51
K 220.—

Styria, elegantes Tourenrad mit rechtseitigem Glockenlager
und geteilter Achse, Modell 52 K 260.—

Styria, leichte Halbbrennmaschine, hochfeine Ausstattung,
mit rechtseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell 53
K 280.—

Styria, Strassenrenner und Tourenmaschine, Modell 3A,
zurückgesetzter Preis, solange der Vorrat reicht, K 240.—

Sytria-Herrenrad mit Styria-Patent-Kurbel-Lager, Modell 54
K 300.—

Styria-Luxus-Herrenrad und Strassenrenner höchster
Vollendung, ausgestattet mit Styria-Patent-Kurbellager, Modell 55
K 320.—

Styria, elegantes Damenrad in feiner Ausstattung, Modell 57,
K 240.—

Styria-Luxus-Damenrad, hochfeiner Ausstattung, Modell 58
K 280.—

Sämmtliche Modelle mit Ia. Reithofer-Pneumatik montirt.

Lager von **Fahrrad-Bestandtheilen**, complet sortirt.

Preise auf Teilzahlung nach Uebereinkommen, Darangabe nach
Wunsch, Monatsraten 20 K. Conditionen 12 Monate Zeit. — Preis-
liste kostenfrei. — Überfahrene Fahrräder werden in Umtausch ge-
nommen.

Styria-Vertreter

Brüder Slawitsch, Pettau,
Florianiplatz.

Donnerstag den 24. April 1902

findet im Saale des „Deutschen Heim“ in Pettau ein

Vortrag

des

Buren-Commandanten Jooste

über

Die Buren und den

Beginn
8 Uhr
abends.

Burenkrieg

statt.

Eintrittspreise: Nummerirter Sitz Nr. 1—100 2 K, Nr. 101—200
1 K 50 h. Eintritt 1 K. Orchestersteplätze 50 h.

Das Reinerträgnis fließt dem Deutschen Hilfscomité in Johannesburg in
Südafrika zur Hilfeleistung für die in den englischen Concentrationslagern
zusammengepferchten Burenfrauen und Kinder zu.

Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit Herr Josef Kasimir über-
nommen.

Überzahlungen und Spenden werden dankend angenommen.

Nach dem Vortrage gefällige Zusammenkunft in den oberen Räumlich-
keiten des „Deutschen Heims.“

Für den Ausschuss

Dr. Edwin Ambrositsch.



Sparsam & Nahrhaft

bedürftlich und schwachheit soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Hausfrau, diese Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc.
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
Wenige Tropfen genügen.
Probefläschchen 80 Heller.



MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraft-
suppe 20 h.
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger
Fleischsuppe 15 h.
Durch Uebergießen bloß mit kochendem
Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.



MAGGI'S SUPPEN.
Eine Tablette für 2 Port. 15 h.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,
schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso
kräftige als leicht verdauliche, gesunde
Suppen herzustellen.
19 verschiedene Sorten.

Sie haben in allen Colonial-, Delikatessen-, Geschäften und Droguerien.

Kunst-Walzenmühlen von F. C. Schwab in Pettau.

Walzenmehle:	Nr.	Preis per 50 Ko.	
		K	h
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	14	—
Haidenmehl, mittel	B	11	—
Haidenkleie	—	5	—
Haidengries	—	12	50
Aus Türken.			
Türkengries, gelb	—	9	50
Polentamehl Ia, gelb	—	8	50
Maismehl Ia, gelb	—	7	50
Maisschrot, gelb	—	6	25
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	0	12	50
Kornmehl, fein	I	11	50
Kornmehl, mittelfein	II	10	50
Kornmehl, ordinär	III	9	50
Futtermehl	—	5	—
Kornkleie	—	4	75
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	15	—
Kaiser-Auszug	0	15	—
Mundmehl, Auszug	1	14	50
Extra-Semmelmehl	2	14	—
Semmelmehl	3	13	50
Extra-Brodmehl	4	13	—
Mittel-Brodmehl	5	12	50
Brodmehl	6	12	—
Schwarzbrodmehl	7	10	—
Futtermehl	8	5	—
Weizenkleie	—	4	75
Brodmehl, gemischt	—	9	50
<hr/>			
Hirsebrein	—	10	50
Gerstebrein	—	11	50

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau

Registirt.

FEINSTE FEDER für Bureau und Correspondenz.
Aussersert dauerhaft und kräftig
In extrafeiner und feiner Spitze.
Zu haben in allen besseren Schreibzeug-Handlungen.

CARL KUHN & Co. in WIEN
GEGRÜNDET 1843.

Gelegenheits-Kauf.

Ein kleines
gutgehendes Geschäft
auf gutem Platze ist sofort unter dem Einrichtungs-
preise sehr billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung des
Blattes.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 80 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr.

Gegen Vorauszahlung von fl. 1.25 wird eine grosse Flasche und von 75 kr. eine kleine Flasche franco aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Gegen Vorauszahlung von fl. 1.58 werden 4 1/2 Dosen oder 1 1/2 6/8 Dosen, oder 2 3/4 6/8 Dosen, oder 3 1/4 6/8 Dosen franco aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse 203.
Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Rehrbach.

Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's
BRUST-BONBONS
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Dafür Angebotes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller. Niederlage bei:
H. Molitor, Apotheker in Pettau.
Carl Hermann in Markt Tüfler.

Zu mieten gesucht:
Kleines Schloss oder Haus,
möblirt, zum Alleinbewohnen, mit Park oder grossem Garten, Wald in der Nähe, Naturschwimmbad, Jagd- und Fischerei. Briefe mit genauen Angaben unter „Jagdschlösschen“, Wien, hauptpostlagernd nur gegen Schein.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Es lebe die Liebe.

Eine Episode aus der Zeit des großen Königs. Von W. v. Buch.

(Fortsetzung.)

Rudolf dachte an Cleric, und plötzlich erfaßte ihn eine unbezwingliche Unruhe. Es war ihm, als sei dem Freunde etwas geschehen, als müsse er zu ihm, ihn zu retten, ihn warnen. Oder war es etwa schon zu spät? Die Tafel war aufgehoben, so daß Birkholz, ohne im mindesten Aufsehen zu erregen, aus der Gesellschaft verschwinden konnte, die wahrscheinlich bis tief in die Nacht zusammenbleiben würde. Jetzt krachte ein Schuß. Der unternehmende Junker hatte nach dem Kirchturmknopf geschossen, aber natürlich nicht getroffen. Rudolf verließ das Haus.

Als er Treuenbriegen erreichte, war das Wittenberger Thor bereits geschlossen, so daß er erst den verschlafenen Pförtner herausklopfen mußte, der ihm ein Reßenthürchen aufsperrte.

Er eilte nach Anatoles Wohnung. Auch hier war das Haus zu, aber hier wagte er nicht zu pochen, um den Kranken nicht zu hören. Schon wollte er den Feldscheer wecken, um sich bei ihm nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen, als ihm einfiel, daß ihn Anatole vielleicht gar nicht gebraucht hatte. Unentschlossen ging er die Straße hinauf. Als er an die Wohnung des Majors kam, sah er Licht im Wohnzimmer, sah, wie sich an den herabgelassenen, weißen Vorhängen der Schatten einer weiblichen Gestalt abzeichnete. Seine Schritte hielten auf der stillen Straße wider; da öffnete die Gestalt, die offenbar gelauscht hatte, das Fenster und bog sich hinaus — es war Ragda.

„Birkholz, sind Sie es?“ fragte sie leise.

Als er ihre Stimme hörte, begann sein Herz zu pochen.

„Mich wundert, daß Sie zu so später Stunde noch auf sind,“ sagte er, bemüht, einen ruhigen Ton anzuschlagen. „Erwarten Sie etwa Ihren Vater? Er wird heute nicht so bald zurückkommen.“

„Und weshalb sind Sie gekommen?“

„Cleric wurde krank; ich wollte mich nach ihm umsehen.“

Sie hatte kein Tuch umgeschlagen, sie schauerte fröstelnd in der Nachtlust.

„Kommen Sie herauf,“ sagte sie, „das Haus ist noch auf.“

Er stand im Wohnzimmer und sah in ihr bleiches, abgespanntes Gesicht. „Ragda, was ist Ihnen?“ rief er.

Sie, deren ruhige Sicherheit er in den verschiedensten Lebenslagen bewundert hatte, sah zitternd und aufgeregter vor ihm, unfähig ein Wort zu sprechen. Ihre Augen hingen an seinem Gesicht, doch aus den klaren, stillen Sternen war der Glanz gewichen.

„Was ist Ihnen?“ rief er noch einmal.

„Cleric!“ Ihre weißen Lippen bebten.

„Um Gotteswillen! Ist er tot?“

„Er — er ist entflohen!“

Rudolf erschrak. „Unmöglich,“ rief er, „die Wachen hätten ihn nicht passieren lassen!“

Sie schüttelte den Kopf.

„Cleric war verkleidet,“ flüsterte sie, „aber ich habe ihn doch erkannt. Auf dem Strohbündel eines Bauernwagens sitzend, fuhr er durchs Thor. Wie und ob er die Leute getäuscht hat, weiß ich nicht.“

Nach und nach erfuhr er alle Einzelheiten aus dem Munde des aufgeregten Mädchens, erfuhr auch, daß sie wahrscheinlich die einzige sei, die wußte, daß Anatole nicht im Zimmer und im Bett sei, wie der Feldscheer verordnet hatte. Allein jede Stunde konnte die Entdeckung bringen. Und was dann?

Aber nur das Mädchen that die Frage; Rudolf hatte in diesem Augenblicke den Freund völlig vergessen.

„Ragda,“ stammelte er, „ich hatte keine Ahnung, daß Ihnen Anatoles Schicksal so — so zu Herzen gehen würde.“

Sie reichte ihm die Hand. „Und nun, da Sie alles wissen, lassen Sie mich allein,“ flehte sie. Er schied im bittersten Widerstreit der Empfindungen. Er hätte dem Mädchen, das er liebte, gern alles Glück der Erde zu Füßen legen mögen, aber er hatte nicht bedacht, daß sein eigenes dazu gehören sollte.

3.

Madame la Vicomtesse de la Recamier feierte den Tag, an welchem sie die Welt zuerst mit dem Glanze ihrer dunklen Augen beglückt hatte. Und daß diese mit Unrecht als schlecht verleumdete Welt dies Ereignis dankbar anerkannte, bewiesen die zahllosen Blumen sendungen und sinnigen kleinen Aufmerksamkeiten, die heute in die weiße Hand der reizenden Eigentümerin besagter Augen gelegt worden waren. Und Jilly nahm Blumen und Geschenke in



Frühlingstrost. Von P. F. Meißner d. Mitt. (Mit Gedicht.)

Empfang, ging dann an den Weilerspiegel ihres Voudoirs, das ein entzückendes kleines Nest aus blauem Atlas und Spitze war und lächelte sich an. Sie war zufrieden mit dem Bilde, das ihr entgegensteuerte, und konnte dies auch mit vollem Rechte sein. Sie sah eine wahrhaft königliche Gestalt, ein Köpchen, das auf einem wundervollen Halse saß, und blickte in ein Gesichtchen, dessen zartes Weiß, wie einst ein Bewunderer behauptet hatte, an den reinsten Glanz der Perlmutter erinnerte.

Auf der Marmorplatte eines reich vergoldeten Tisches waren die Geigen aufgebaut worden; das kostbarste derselben bestand in einem Perlencollier, das in einem mit blauem Atlas geputzten Kästchen ruhte.

Die schöne Frau betrachtete es mit beinahe zärtlichen Blicken. „Er hat sich viele Mühe gegeben, dieser gute Carlowsch,“ flüsterte sie, „in der That, er verdient eine Entschädigung dafür. Ich werde ihn erlösen und ihm gestatten, heute Abend vor verammelten Gästen unsere Verlobung zu publizieren.“

Sie warf sich in einen Fauteuil und sann vor sich hin, wobei sich in die reizende Stirn eine tiefe Falte grub. Aber sie verschwand allgemach; um Jüllys Lippen spielte wieder der alte, triumphierende Ausdruck.

„Ah bah, was quäle ich mich mit Sorgen. Lächerlich, gewiß. Anatole ist ein Narr, das ist wahr, aber doch nicht dumm genug, um ohne Urlaub zu kommen. Sein Gesicht hätte ich sehen mögen, als er mein Briefchen las.“

Sie lachte amüsiert vor sich hin.

„Mein Gott, ich fürchte fast, ich habe allzu zärtlich geschrieben, allein ich mußte doch einen Grund haben, um mit ihm zu brechen.“

Und Jüllly de la Recamier vergaß die Sorgen, die ihr das allzu zärtliche Billet nachträglich bereitete, und klingelte der Kammerjungfer, um sich mit ihr in die Details der Toilette für den heutigen Abend zu vertiefen.

Anatole war vergessen. Warum sollte sie auch morosen Gedanken nachhängen? Anatole war ja im Grunde ein guter Junge, mit dem sie, sie mußte es eingestehen, ein wenig arg kokettiert und sich stets brillant amüsiert hatte. Warum bestand er aber auf einer Heirat? Das zu verlangen, war aber entsetzlich schwerfällig, einfach geschmacklos. Sollte sie, die schöne Jüllly, sich etwa dem Gatten zu Liebe in die kleine Garnison vergraben? Niemals. Oder sollte sie ihm raten, sich irgendwo anzukaufen? Sie fand das Landleben entsetzlich, die Krautjunker abscheulich. Nein, sie und Anatole paßten ganz und gar nicht zu einander, und sie hatte ganz recht gethan, als sie ihre Hand dem sächsischen Kavaller und Diplomaten, dem Baron von Carlowsch, versprach. Auf jeden Fall mußte sie nun mit Anatole brechen. Sie lud ihn daher zum Ball ein, um dann mit gutem Gewissen sagen zu können: „Ich war erzürnt auf Sie, mein Freund, und wählte einen andern.“

Wer jedoch der Vicomtesse gesagt hätte, daß man unter gutem Gewissen doch noch etwas anderes verstände, als dieses zweideutige Spiel, den hätte sie entweder gar nicht verstanden, oder sie hätte ihm mit einem moquanten Lächeln erwidert: „Oh, was sind Sie drollig! es ist zum Lachen.“

Als es dunkelte, erstarrte das von Madame de la Recamier bewohnte Haus im hellsten Kerzenschein. Die Lakaien in blauen, silbergestickten Livreen eilten gehetzt Trepp auf und ab, während elegante Equipagen vor dem Portal hielten.

Die reizende Herrin des Hauses in einer meergrünen Atlasrobe, in deren Falten statt Wassertropfen Diamanten funkelten, empfing die Gäste, wobei sie ihr Onkel, der alte Oberst von Cleric, unterstützte.

Man sah dem alten Herrn an, daß es ihm schwer wurde, sich seiner Nichte mit der verlangten Devotion zu widmen und das stereotype: „Ich bin sehr erfreut!“ womit er jeden einzelnen Gast begrüßte, klang unter dem struppigen, weißen Schnurrbart fast wie ein unterdrückter Fluch.

Oberst von Cleric war bei Seiner hochseligen Majestät König Friedrich Wilhelm I. sehr beliebt gewesen, so daß Jüllly schon als Mädchen Zutritt zu den höchsten Kreisen gehabt hatte. Natürlich öffneten sich ihr, als Witwe eines unermeßlich reichen französischen Granden, diese Kreise von neuem, und die Träger der besten und berühmtesten Namen rechneten es sich zur Ehre an, von Madame la Vicomtesse empfangen zu werden. Auch heute versammelte sich eine wahrhaft auserlesene Gesellschaft, ja es hieß, daß auch der Hof sein Kommen in Aussicht gestellt habe.

Die Säle und Kabinette füllten sich mit Hofleuten, Offizieren und Diplomaten. Schöne Mädchen, vornehme Frauen huschten die Treppen hinauf, Buder im Haar, Schönpflüsterchen auf den Wangen und auf den Lippen ein verführerisches Lächeln. Verliebte Kavaliere, den Galanteriedegen an der Seite, das Köpfchen im Nacken, flüsterten ihnen Komplimente in die rosigen Ohren, verglichen die Guldbinden mit Juno und Minerva und machten in der griechischen Mythologie die entsetzlichsten Schnitzer, was natürlich niemand bemerkte.

Du liebe Zeit, wie viel Unsinn wird auf einem Ball zusammengeschwaht; warum sollte es damals besser gewesen sein, als heute?

Im großen Tanzsaal erklangen Geigen und Klarinetten, die Paare begannen sich zu ordnen. Jüllly tanzte die erste Menuette mit dem Baron von Carlowsch, einem hübschen und vornehm aussehenden Kavaller. Als das Paar antrat, wurde von allen Seiten getuschelt, geflüstert und gelächelt: „Ah, diese beiden sind Verlobte, das ist klar.“

„Jüllly,“ flüsterte zärtlich der Kavaller, „habe ich Hoffnung, Ihren Geschmack getroffen zu haben? Hatte das Collier Ihren Beifall?“

Die Dame hob scherzhaft drohend den Finger: „Sie sind ein Verschwender, mein Herr Baron, und verdienen einen Verweis, allein dieser will nicht über meine Lippen! Das Collier ist ganz reizend, ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Der Baron legte die Hand auf die Stelle seines flieberfarbenen Atlasrockes, wo gut verbürgten Nachrichten zufolge das Herz sitzen soll. „Dieses Urtheil macht mich glücklich.“

Jüllly hob den Elfenbeinfächer, auf welchem sich ein Bild befand: ein Herkules mit der obligaten Löwenhaut und der Keule, der einer hochfrisierten Omphale in Reifrock und Wespentaille zu Füßen sitzt und Wollle hält.

Der Baron betrachtete angelegentlich das Bild und sie folgte seinen Blicken.

„Gefällt er Ihnen?“ fragte sie neckisch. „Doch, welche Frage? Sie bedauern diesen armen Herkules, den der Wille einer grausamen Zauberin gefangen hält.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ganz und gar nicht. Ich sehnte mich an seine Stelle, wenn Sie, liebe Jüllly, den Platz der Omphale einnehmen wollten.“



Hausmütterchen. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

Carl Ludwig-Verkules fand das Kompliment sehr gelungen, und
Omphale warf ihm dafür einen ihrer feurigsten Blicke zu.



Dr. Emil Hofub †. (Mit Text.)

Als sie ihrem Kavaliere die letzte Verbeugung machte, nahte sich
ihre ein Lakai. „Madame la Vicomtesse, man sieht Fackelträger und
Vorläufer; man vermutet, daß Seine Majestät Höchstselbst —“

Jüllly winkte dem
Obersten von Cleric.

„Mein Onkel, er
kommt,“ sagte sie erregt.

„Ich bin sehr er-
regt!“ knurrte der alte
Herr und stelte mit sei-
nem lahmen Bein die
Treppe hinunter, wäh-
rend die Dame des Hau-
ses folgte.

Unter den Gästen
verstumte die Unter-
haltung, wengleich sich
aller eine gewisse Auf-
regung bemächtigte. Die
Herren nahmen den Hut
graziös unter den Arm,
die Damen sahen heim-
lich hinter sich, ob das
Feld für das große Kom-
pliment auch geeignet
sei. Einige Minuten ver-
gingen in Spannung und
dann — dann erschien
er — ein schlanker, jun-
ger Herr, eher zierlich
als groß, mit einem be-
weglichen, glattrasier-
ten Gesicht, aus dem
große, strahlende, blaue
Augen leuchteten. Und
die Ablesungen muster-
ten die Gesellschaft, die
sich tief neigte und im
Herzen stolz war auf
diesen jugendlichen He-
ros, der in den zwei
Jahren seiner Regierung
dem preussischen Namen
zu einem unerwarteten

Ruhme verholfen hatte. Friedrich II., der Sieger Maria Theresias,
aber nahm lächelnd den Dreispitz vom Kopfe und begrüßte die
Gesellschaft mit einem huldvollen: „Guten Abend, meine Damen
und Herren! Tanzen Sie weiter, meine Herrschaften; ich möchte
das Vergnügen nicht stören.“

Er zog einige der älteren Herren in ein Gespräch und ging in
das Nebenkabinett.

Jüllly gab Befehl, die Spieltische aufzustellen. Sie stand im
Rahmen einer Thür, die auf den Korridor mündete; ihr zur Seite
befand sich ein Leuchtertisch. Die Flammen der Wachskerzen be-
leuchteten voll das schöne Gesicht und warfen einen scharfen Reflex
auf die meergrüne Robe mit den bligenden Steinen. Carl Ludwig
näherete sich ihr mit einer tiefen Verbeugung.

„Teure Jüllly, die Quadrille soll beginnen.“

„Einen Moment!“ bat sie. Sie hatte einen Befehl für einen
der vorbeischießenden Lakaien.

Da kam es die Treppe herauf. Ein bleicher, junger Mann,
dem zugleich Fieberglut und Abspannung aus den Augen blickte,
stand plötzlich neben Jüllly.

„Da bin ich,“ sagte er einfach.

Die schöne Frau erschrak. Sie musterte den späten Gast, dessen
Toilette zwar durchaus elegant war, allein doch zu wenig sorg-
fältig erschien, als ob nur wenig Zeit und Mühe darauf verwandt
worden wäre. Und das war auch der Fall. Anatole von Cleric
war vor kaum einer Viertelstunde vom Pferde gestiegen, hatte
Sals über Kopf die Kleidung gewechselt und stand nun erschöpft von
einem zehnstündigen Ritt vor seiner schönen Cousine.

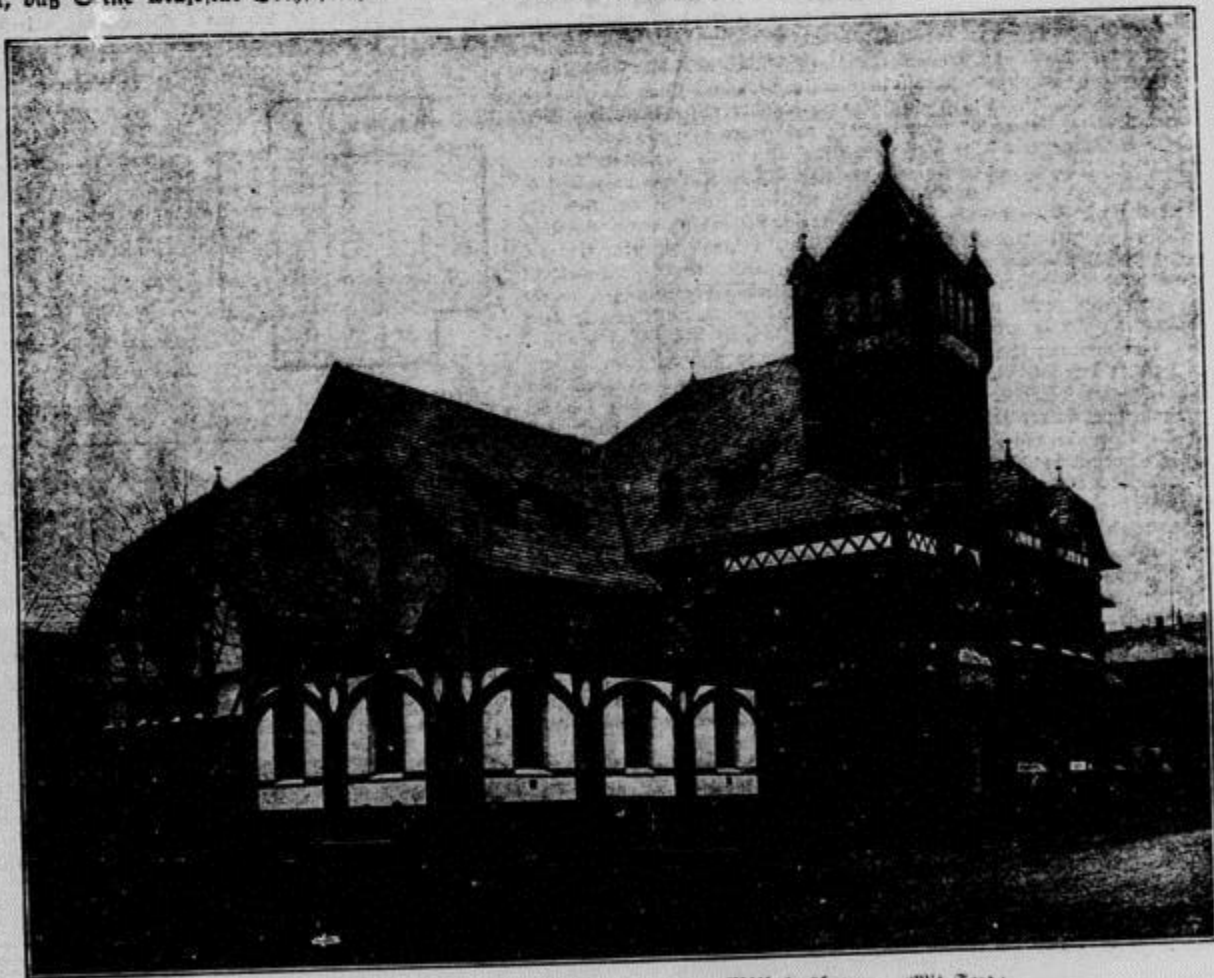
„Mein Gott.“ Jüllly blickte jetzt in das zuckende Gesicht des
jungen Offiziers, und was sie dort las, mochte ihr wohl Herz-
klopfen verursachen. „Mein Gott, wie Du aussiehst,“ sagte sie.
„Bist Du krank?“

„Warum nicht gar?“ Er lachte schrill, indem er zärtlich ihre
Hand umspannte. „Ich war auf ein freundlicheres Willkommen
gefaßt, als auf das: „Bist Du krank?“ Wirklich, Jüllly, ich ver-
diente eine Belohnung von Deinen roten Lippen.“

Er blickte sie stier an; sie erschauerte heimlich. Das verstörte
Gesicht mit den glühenden Augen flößte ihr offenbar Grauen ein.

Allein als Dame von Welt nahm sie ihre Fassung zusammen,
um die Herren einander vorzu stellen. Als sie auf Anatole wies,
sagte sie: „Mein Cousin, wir sind zusammen erzogen worden.“

„Mein Cousin,“ das war Musik für die Ohren des Barons



Das neue Werft-Speise- und Erholungshaus in Wilhelmshaven. (Mit Text.)

Nach einer photographischen Aufnahme von August Zwerjen in Wilhelmshaven.

Carlswitz, der einigermaßen erstaunt, um nicht zu sagen ein wenig neidisch, die Ankunft eines ihm unbekannten Gastes bemerkt hatte.

Nun atmete er erleichtert auf. Ein Verwandter! Da war die Bärtlichkeit von seiner Seite erklärlich. (Fortsetzung folgt.)



Frühlingstrost.

Dies Eine hat mich stets entzückt,
Da doch die Welt sich wechselfühnd dreht,
Daß neu die Erde stets geschmückt
In jedem neuen Frühling steht.
Der Frühling haßt den Trauerklang,
Drum hält er sich ein Vögelchor,
Und aus den alten Gräbern drang
Ein neues Blühen frisch empor.

Der Auferstehung großes Fest,
Sie feiert es, die junge Flur!
Hält Gram die Brust dir eng gepreßt,
Daß still den Frühling walten nur!
Ist dann das Eis erst fortgeschwüpft,
Und glänzt die Sonne hell hervor,
Dringt, wo der Schmerz ein Grab gewühlt,
Ein neues Blühen frisch empor.

Hoff. Glaser.

Hausmütterchen. In eine ländliche Küche fährt uns der Maler des vorstehenden Bildes. Vater und Mutter sind schon frühzeitig der Arbeit nachgegangen und der Kellner ist die Sorge um das Hauswesen anvertraut. Es ist rührend, mit welcher Sorgfalt die kleine trotz ihrer zehn Jahre ihres Amtes waltet. Nachdem sie mit sich selbst fertig geworden, hat sie die kleineren Geschwister gewaschen und gekämmt und ihnen die Kleider angezogen, und nun verläßt sie auch mit den oft widerspenstigen Schwestern. Aber sie ruht nicht, bis alle fix und fertig dastehen, dann erst bekommen sie ihr Frühstück, worauf das Mädchen in der Ecke sehnsüchtig zu warten scheint, indem es neugierige Blicke nach den Kaffeetassen sendet.

Dr. Emil Holub. Unter den zahlreichen Erforschern des dunkeln Weltteils nimmt der am 21. Februar d. J. verstorbene Dr. Emil Holub eine hervorragende Stellung ein. Der Schwerpunkt seiner Entdeckungen liegt auf dem naturhistorischen und ethnographischen Gebiet, sowie in der durch Hunderte von Vorträgen, durch seine in alle Kultursprachen übersehten Reisebeschreibungen, durch die von ihm veranstalteten südafrikanischen Ausstellungen großen Stils und durch die Verteilung seiner Sammlungen an zahllose Museen und Schulen erzielten Popularisierung der Forschungsergebnisse über die südafrikanische Fauna, Flora und Volkskunde. Im Jahre 1847 als Sohn eines Arztes zu Holic in Böhmen geboren, bestand er 1872 in Prag sein medizinisches Doktorexamen. Noch in demselben Jahre trat er seine erste, südafrikanische Forschungsreise an, mit einem kleinen Reisefonds, den einige seiner Freunde aufgebracht hatten. Vierzellige Praxis in den Diamantfeldern von Kimberley verschaffte ihm die Mittel für drei Expeditionen in das damals zum großen Teil noch unerforschte Innere des Landes, ins Land der Basuto, in den westlichen und östlichen Teil von Transvaal, in die Reiche Gesele und Schomo, nach Mosoa, Sotching und Pandama-Tenka. Nach siebenjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt, veranfaltete er in Prag und Wien die Ausstellung seiner reichen, wissenschaftlichen Ausbeute und veröffentlichte das Werk „Sieben Jahre in Südafrika“ (Wien 1881), das seinen Ruf als Forscher begründete. Er betrachtete seine bisherigen Expeditionen als Vorstufe für eine neue Reise, die keine geringere Aufgabe verfolgte als die Durchquerung Afrikas von Süden nach Norden, vom Kapland zum mittleren Sambesi und zum Nil. Die Mittel für diese großartige Expedition verschaffte er sich durch Vorträge und literarische Arbeiten. In seiner Begleitung befand sich seine ihm am Vorabend angetraute jugendliche Frau, eine Wienerin, die sich als heldenmütige Gefährtin bewährte. In die Nähe des Sambesi vorgebrungen, wurde Holub verräterischerweise von den Maschakulumben überfallen und zum Rückzug gezwungen, der sich so gefährlich gestaltete, daß er und seine Frau genötigt wurden, zur Rettung ihres Lebens zu den Waffen zu greifen. In vortrefflichem Zustand erreichte die kleine Schar zivilisierte Gegenden. Trotzdem war die Ausbeute der Expedition von überraschender Großartigkeit, wie sich bei ihrer Ausstellung in der Wiener Rotunde ergab, die durch ihre Reichhaltigkeit allgemeine Bewunderung erregte. Seit seiner Rückkehr aus Afrika litt Holub an den Nachwehen des Malariafiebers, das er sich dort zugezogen hatte. In den letzten sechs Monaten hatte er, dem seine treue Gattin und sein Diener Leeb, der einzige Überlebende der letzten Expedition, hingebende Pflege angedeihen ließen, ein wahres Martyrium auszustehen. Der Tod, dem er gefaßt entgegen sah, brachte ihm die ersehnte Erlösung. An äußerer Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste hat es Holub, der als armer Mann starb, nicht gefehlt: er war Ehrenbürger mehrerer böhmischer Städte und Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer Gesellschaften. Kaiser Franz Joseph, der ihm wiederholt Gnadenbeweise zuteil werden ließ, hatte verfügt, daß dem verdienten Forscher vom Jahre 1902 an auf Lebenszeit aus dem Fonds des Unterrichtsministeriums ein Jahresgehalt von 5000 Kronen gewährt werde. Die erste Monatsrate, die Holub erhielt, sollte zugleich die letzte sein, deren er teilhaftig wurde.

Das neue Werk-Speise- und Erholungshaus in Wilhelmshaven. Im Herzen der Stadt Wilhelmshaven, gegenüber dem Haupteingang zur kaiserl. Werft ist aus Mitteln des Reiches mit einem Kostenaufwand von 170,000 Mark ein Speise- und Erholungshaus für Arbeiter und Beamte der kaiserl. Werft errichtet worden, das am 18. Januar durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Erholungshaus hat einen dreifachen Zweck. In erster Linie soll seinen Werftarbeitern, die von der Arbeitsstätte so entfernt wohnen, daß sie in der Mittagspause den Heim- und Rückweg nicht zurücklegen können, Gelegenheit geboten werden, das ihnen von Angehörigen überbrachte Mittagessen ohne Kostenaufschlag warm in einem behaglichen Raum einzunehmen. Zweitens sollen die Arbeiter nach beendeter Arbeit ein sauberes, gemühtliches Erholungshaus vorfinden, in dem ihnen Speisen und Getränke in bester Ver-

schaffenheit billig geboten werden. Endlich haben auch die Beamten der Werft passende Räume zum geselligen Beisammensein erhalten. Der Plan hiezu wurde von den Architekten Höniger und Sedelmaier in Berlin entworfen. Der Bau begann im Juni 1900 und wurde jüngst beendet. Die Ausführung, die der Architekt Nebderfen in Hannover übernahm, wurde seitens der Marine durch den Oberbaudirektor Brennecke und den Hafenbaumeister Königsberg überwacht. — Das Haus ist im Renaissancestil gehalten und enthält einen etwa 400 Quadratmeter umfassenden Saal mit gewölbter Holzdecke, einer Bühne von 40 Quadratmeter Fläche, 600 Sitzplätze und breite Galerien; dem Saale sind nach der Straße zu vorgelagert ein großes und zwei kleinere Gastzimmer für Arbeiter. Als Decke sind Kreuzgewölbe verwendet; die Wände tragen in sauberer Malerei Embleme der verschiedenen Werftstätten, sowie als Einfassung heitere Motive. Die Möbel sind aus Buchenholz. Aus dem Gastzimmer gelangt man über den Korridor zum Speisezimmer mit der Bibliothek. Im oberen Geschoss befinden sich ein Gastzimmer und ein Speisezimmer für Beamte. Die Treppe liegt im Turm. Die Beamtenzimmer sind mit eigenen Möbeln ausgestattet, tapeziert und mit einem 1,90 Meter hohen Holzpaneel verkleidet. Im Erdgeschoss liegt die etwa 60 Quadratmeter haltende, helle und bequeme Küche.



Milberungsgrund. Richter: „Sie haben dem Weinhändler mehrere Flaschen Wein gestohlen, sich also der Entwendung von Genußmitteln schuldig gemacht.“ — Angeklagter: „Von Genuß kann bei der Sorte keine Rede sein!“

Die treuen Helfer. „Also Du hoffst, daß Dein Dräutigan jetzt beim drittenmal sein Examen bestehen wird?“ — „Ja, ich hoffe, seine Gläubiger haben der Prüfungskommission eine Petition eingereicht.“

Ursprung des Wortes „Kapelle“. St. Martin, der 316 oder 317 zu Sabaria in Pannonien geboren wurde und durch die Martinsgänse bekannt ist, war lange Schuttpatron Frankreichs, dessen Könige sich des großen Schleiers, womit seine Lumba (Wahre, Katastalt) bedeckt war, als Heerbanner bedienten. Auch das Gewand (Cappa-Capella) des Heiligen wurde in Feldzügen vorge tragen, die Träger hießen Capellani, und der Aufbewahrungsort des Gewandes Capella. Später wurde der Ausdruck Capella auch auf kleinere Kirchen angewendet, und die Geistlichen hießen Kapläne.

Kartoffelkuchen. 2 Kilo rohgeseigte Kartoffeln werden gewaschen, in Salzwasser rasch weich gekocht, abgeseigt und noch heiß durch ein Sieb gedrückt. Unterdessen kocht man 1/2 Liter gute Milch mit 125 Gramm feiner Butter auf, giebt die Kartoffel hinein, rührt die Masse schaumig weiß und mengt 2 Eidotter, sowie das nötige Salz darunter. Nun wird eine weite, flache Bratenpfanne mit Butter dick bestrichen, mit Semmelbröseln bestreut, die Masse aufgestrichen, in der Mähre gelb gebacken, noch heiß in Stücke geschnitten und sofort aufgetragen.

Bliesgeschirr. Geschirre von gewöhnlichem Weißblech eignen sich nicht zum Kochen, sondern nur zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln.

Füllrätsel.

In die leeren Felder ist je ein Buchstabe zu setzen, so daß die senkrechten und waagerechten Reihen Wörter von je 5 Buchstaben ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Eine Rolle aus einem Drama von Shakespeare. 2) Eine Auszeichnung. 3) Einen Vornamen. 4) Eine andere Bezeichnung für Hirde. 5) Eine Stadt in Hannover. 6) Etwas Unsterbliches.

Logogriph.

Ich muß mit o im Meer leben,
Auch auf dem Äcker komm' ich vor.
Wird mir dafür ein o gegeben,
Dann dringt mein Klang hell an dein Ohr.
Julius Fald.

Silbenrätsel.

Nachstehende achteck- und dreieckig Silben:

a, an, bee, bri, da, der, eek, ein, en, gnu, i, im, ko, li, me, mi, nus, ost, pas, pha, re, recht, ru, see, si, stand, stu, to, tuch, ul, ut, vier,

sind zu fünfzehn Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Ein wohlgeschütztes Benehmen. 2) Einen Baum. 3) Eine Vitiopienart. 4) Eine Stadt in den Niederlanden. 5) Eine biblische Person. 6) Einen Kleiderstoff. 7) Eine Gießpflanze. 8) Eine Figur in der Baumlehre. 9) Einen Vornamen. 10) Einen Vogel. 11) Einen Schmuckstein. 12) Ein europäisches Meer. 13) Ein Ausdrucksstück der Wasserfahrzeuge. 14) Ein schweiz. Getreidemag. 15) Einen Erdteil. — Von oben nach unten ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben den Namen einer hochangesehenen und beliebten europäischen Fürstin. Sogt.

Kuflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Krebsrätsels: Retter, retten. — Der Charade: Zeit, Geist, Zeitgeist.

Alle Rechte vorbehalten.